

In Zukunft: mehr Pop. Viel mehr Pop!

Zum Nachdenken über die Zukunft des Kirchenmusik-Berufs legt Bettina Gilbert einen Beitrag vor, der von ihren persönlichen Erfahrungen geprägt ist. Sie hat ein Kirchenmusik-Studium absolviert (A-Prüfung), verschiedene Fortbildungen durchlaufen, war 30 Jahre als Bezirkskantorin in Württemberg tätig und ist seit diesem Jahr als KMD'in und Beauftragte für Populärmusik für die Landeskirche Hannovers tätig. Im Michaeliskloster Hildesheim verantwortet sie unter anderem die Gestaltung der Populärmusik-Seminare.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wohin geht der Trend im Berufsprofil Kirchenmusik?, ist eine viel diskutierte Frage. Seit Jahrzehnten kann man die zum Teil erbittert geführten Auseinandersetzungen in den Fachzeitschriften und anderswo verfolgen, meistens bilden sich schnell die Lager zwischen den Klassik- bzw. den Pop-Verfechtern. Diejenigen, die sich selbst als Brückenbauer sehen, haben es nicht leicht.

Wo ich mich einreihen möchte? Sie ahnen es schon - meine Leidenschaft gilt den Brücken. Ich plädiere für ein entschiedenes „Sowohl - als auch“! Auf Augenhöhe.

ein biografischer Ausflug: Focus Gottesdienst

Die Definition, was Populärmusik eigentlich sei, fällt ja selbst unter Experten sehr unterschiedlich aus. Wenn ich im folgenden von Populärmusik spreche, schließe ich Jazz, Rock, Pop, Gospel mit ein. Und zunächst möchte ich mit dem Focus „Gottesdienst“ beschreiben, in welcher Weise Populärmusik relevant für meine Arbeit war und ist.

Neue Geistliche Lieder gut einzuführen und „groovig“ mit der Gemeinde zu singen und zu spielen, ist nach meiner Meinung die Herausforderung - dafür lohnt sich jeder Vorbereitungs-Aufwand. Bei jeder Konfirmation (Gospelchor, Band, Eltern-Chor?), Taufe (Liedwunsch der Eltern?), Hochzeit (Popsong begleiten?), und vielen weiteren Anlässen ist für das Erleben der Gemeinde enorm wichtig, ob die Musik (gerade auch die populäre) gelingt und der Funke überspringt .

In der Arbeit mit Kirchenchören und Kantoreien sind es immer wieder die gut gemachten Chor-Arrangements Neuer Geistlicher Lieder, für Gospelchöre natürlich die Spirituals und modern Gospels, auch explizit liturgische Stücke, die nach meiner Erfahrung große Bedeutung für die Gestaltung von Gottesdiensten haben. Eine Schriftlesung, mit Jazz-Klängen vom Piano unterlegt, ein häufig wiederholter Chorsatz mit Sax-Improvisation, die Rockband in der Church Night, das Kinder-Musical im Gottesdienst, ... und manches mehr.

Für die Gospelchöre haben große Konzert-Aufführungen natürlich einen hohen Stellenwert - Dieter Falks Luther-Oratorium zum Beispiel -, aber als Gemeinde-Musikerin hat mich vor allem die Rückbindung des Gelernten an Gottesdienste interessiert. Und wo ein Gospel-Gottesdienst in einer guten Zusammenarbeit mit Pastor/ Pastorin in ein stimmiges Ganzes mündete, hat sich für viele Beteiligte etwas tief bewegendes ereignet - das wurde mir gerade von „Kirchen-Distanzierten“ immer wieder zurückgemeldet.

Zusammengefasst: Populärmusik im Gottesdienst hatte in meiner bisherigen Praxis eine sehr hohe Relevanz. Auch für mich persönlich habe ich diesen Teil meiner Arbeit immer als große Bereicherung empfunden.

Wohin geht der Trend?

Ich werfe einen Blick in die Stellenausschreibungen der letzten Zeit: bis zu einem Drittel dieser Ausschreibungen fordern in irgend einer Weise Know-How im Pop-Bereich (Leitung einer Jugendband, Teenie-Chor, Gospel-Chor, Projekt mit NGL, etc). Und bei einem weiteren Drittel wird zumindest „Offenheit für alle musikalischen Stilrichtungen“ erwartet.

Hier bildet sich also deutlich ab, wohin der Trend geht. Und welches Handwerkszeug ein_e Stellenbewerber_in mitbringen sollte! Und gleichzeitig schließen - wie vor Jahrzehnten - an vielen Hochschulen die Kirchenmusik-Studierenden völlig ohne Populärmusik-Kenntnisse ihr Studium ab...! hier zeigt sich m. E. dringender Handlungsbedarf.

In den „10 Loccumer Thesen“ - Kirchenmusik weiter denken (2017) - kommen wörtlich die Posaunenchor und die Orgelmusik vor - aber an keiner Stelle wird ein typisches Beispiel aus der Populärmusik erwähnt. Warum dieser blinde Fleck? Hier bildet sich weder die Realität und die Wünsche in den Gemeinden ab, noch die weithin vorhandene Wertschätzung für die Populärmusik.

„Nun, aber so manches hat sich ja auch schon getan“, mögen Sie mir entgegenhalten: es gibt Studiengänge in Rendsburg, Tübingen und Witten, ganz neu den Master-Studiengang in Mannheim, den Pop-Lehrgang für hauptberufliche Kirchenmusiker_innen in Trossingen, außerdem die C-Pop und D-Pop Ausbildung in mehreren Landeskirchen,... usw.

So weit, so erfreulich! Doch erlauben Sie mir bitte, die Proportionen etwas zurecht zu rücken: Im Augenblick haben bundesweit etwa 2% der hauptberuflichen Kirchenmusik-Stellen einen Dienstauftrag, der überwiegend Populärmusik beinhaltet. Da ist noch jede Menge Luft nach oben!

In letzter Zeit kommt es sogar immer wieder vor, dass solche Stellen (Schwerpunkt Pop) neu geschaffen werden. Aber es kann u. U. mangels qualifizierter Bewerber schwierig sein, diese zu besetzen - so wie aktuell in der Landeskirche Hannovers bei zwei Stellen.

Lust auf Fortbildung...?

Viele Kirchenmusiker_innen der Landeskirche Hannovers gaben bei einer Umfrage an, dass sie bei sich selbst vor allem im Bereich Populärmusik einen hohen Fortbildungsbedarf sehen (Studie 2015, ca. 40% der Befragten). Ich nehme an, dieser Befund würde in anderen Landeskirchen ähnlich ausfallen.

Gleichzeitig beobachten wir, dass im Michaeliskloster Hildesheim Fortbildungs-Angebote im Populärmusik-Bereich von hauptberuflich Tätigen nur selten wahrgenommen werden. Und um einen Blick auf die bundesweit ausgeschriebene 2jährige Fortbildung in Trossingen zu werfen (Zusatzqualifikation Populärmusik):

Über 16 Jahre lief das Modell gut, dann nahmen die Anmeldezahlen ab, und jüngst musste ein Lehrgang mangels Nachfrage abgesagt werden.... obwohl die hohe Qualität dieses Formats ja unbestritten ist!... Da kann man nur auf eine Fortsetzung mit viel mehr Nachfrage hoffen.

Wo bleibt also die Lust auf Fortbildung - wenn doch der Bedarf offenbar klar erkannt ist? Ich finde diese Frage wirklich schwierig zu beantworten und mache zunächst noch einen Ausflug.

Zweiter biografischer Ausflug: zwei Glücksfälle

In meiner Kindheit hatte ich wenig Berührung mit Populärmusik... abgesehen von Volksliedern, die ich bis heute liebe. Die „Jesus Christ Superstar“-Platte wurde mir zu Hause verboten... dann lernte ich bei Freundinnen Beatles, Supertramp und David Bowie kennen... und sang in der Kurrende mit unserem experimentierfreudigen Kantor „Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen“. Es war beim Singen ein Gefühl von etwas revolutionär Neuem und leicht Verruchtem, aber faszinierend. Ich brachte mir selbst ein paar Gitarren-Griffe bei und entdeckte die „Mundorgel“.

Vor allem aber war die klassische Musik mein Ding, Kantorei, Klavier, Orgel, Geige, das ganze Programm. Im Studium der Kirchenmusik in Esslingen war es unter uns Studierenden ein No-Go, das „Danke“- Lied zu begleiten oder ein Keyboard zu bedienen. Wir studierten natürlich völlig Populärmusik-frei. Es wurde viel Zeit darauf verwendet, Partiturspiel in Alten Schlüsseln zu trainieren und sehr differenziert Generalbass zu spielen... Beides habe ich anschließend nie wieder in meiner Praxis gebraucht. Ehrlich!

Ich schloss also mein Studium mit mittleren Ressentiments gegenüber Neuen Geistlichen Liedern ab und hatte keinen Schimmer von Pop-Piano oder Gospel.

In meinen ersten Berufsjahren als Bezirkskantorin in Blaubeuren / Württemberg gab es nun zwei Glücksfälle, die entscheidend waren für meinen Mut, auf die Populärmusik zuzugehen.

Der erste Glücksfall: Ein Pfarrer bat mich, die Kindergottesdienst-Kinder bei einem Singspiel von Gohl zu begleiten. Ich wollte das nicht, (traute es mir auch nicht richtig zu) und sagte, wir haben ja auch kein Keyboard dafür. Der Pfarrer fuhr daraufhin selbst zum Musikalien-Laden, lieh ein Keyboard aus und sagte: So, bitte, versuche es doch einmal, ich habe Dir extra das Instrument besorgt. Da konnte ich ja nicht mehr ablehnen - und ich hatte sogar viel Spaß dabei, die Sounds auszuprobieren.

Der zweite Glücksfall war, dass der damalige Jugendreferent einen Gospelworkshop in unserer Gemeinde veranstaltete und mich extra dazu einlud. Die Gospelsängerin Flois Knolle-Hicks und der ganze Workshop waren für mich unglaublich begeisternd. Sie hat mich anschließend ermuntert, selbst kleine Gospel-Projekte zu versuchen, und mir Material dafür mitgegeben - und das war der Anfang vieler wunderbarer Gospel-Projekte, zunächst in der Gemeinde, später auch im Kirchenbezirk an drei Orten jährlich.

Ich habe mich dann auf verschiedenen Kursen Pop-mäßig weitergebildet, auch den 2jährigen Pop-Lehrgang in Trossingen absolviert, und habe mir sozusagen parallel das Handwerkszeug dafür erarbeitet, was ich sowieso in meiner Praxis mehr und mehr einsetzte. Songs begleiten im Kinderchor, kleine Musicals, neue geistliche Lieder mit der Gemeinde, Gospelchor, etc. Sehr viel habe ich auch in der Zusammenarbeit mit der Gospelsängerin Isabelle Siyou Ngnoubamdjum gelernt.

Klassik ist nach wie vor meine Muttersprache, Populärmusik meine 1. Fremdsprache. Insgesamt gesehen, bin ich in meiner 30jährigen Praxis ebensoviel mit dem einen wie mit dem anderen umgegangen. Und liebe beides! Wobei ich eigentlich nicht mehr in diesen Sparten denke. Sondern: Authentisch und mit Qualität, das ist immer eine gute Blickrichtung, unabhängig vom Genre.

Tuchföhlung aufnehmen, Motivation gewinnen

Wenn ich mich an die Zeit kurz nach meinem Studium erinnere, hätte es ohne die beiden beschriebenen Glücksfälle womöglich lange gedauert, bis ich mal Tuchföhlung mit der Populärmusik aufgenommen hätte. Wenn überhaupt! In einen Fachbereich, in dem ich mich wenig souverän föhle, in dem ich auch nicht ausgebildet bin, begeben ich mich ja normalerweise nicht freiwillig. Ich möchte das, was ich tue, mit gewohnter Professionalität präsentieren. Und falls ich Neues lernen möchte:

Bettina Gilbert

Wo überhaupt gibt es denn die massgeschneiderten Fortbildungs-Formate, die meinen Vorkenntnissen und meiner Qualifikation wirklich entsprechen?

Eine Antwort auf diese letzte Frage entwickeln wir gerade im Michaeliskloster Hildesheim mit einem neuen Seminar-Format. Ab 2020 gibt es mit dem „Pop-Labor“ spezielle Kurse nur für studierte Kirchenmusiker_innen: Geschützter Raum, passendes Übungs-Material, Referenten, die „Klassik-Versteher“ sind, kein Prüfungs-Druck, aber hohe Praxis-Relevanz des Stoffs. Es soll kein zweites „Trossingen“ werden, sondern ist viel niederschwelliger angelegt. Ich bin sehr gespannt auf die Resonanz! Natürlich haben wir auch jetzt schon und nach wie vor gewinnbringende Formate „für alle“ im Angebot, z. B. Rhythmus-Workshop, Band-Workshop, Gospel-Workshop und vieles mehr.

Ich komme wieder zurück zur meiner ersten Frage: jetzt formuliere ich sie mal positiv: wie komme ich als Kirchenmusiker_in, die ihren Pop-Fortbildungsbedarf sieht, zu einer eigenen inneren Motivation für die Sache? Wie gelange ich vom „Fremdeln“ zu Neugier, vielleicht sogar Begeisterung?

Ich möchte das „fremde“ Gefühl, das klassisch Ausgebildete beim Anblick eines Lead Sheets beschleicht, mal mit einem Beispiel beschreiben:

Es ist so ähnlich, wie:

wenn ich selbst hervorragend deutsch sprechen und schreiben kann, die Grammatik verstehe und Lyrik wie Prosa souverän selbst verfassen und vortragen kann..... und dann, mit rudimentärer Kenntnis der Vokabeln und der Aussprache vor dem selben Publikum auf einmal ein englisches Gedicht vortragen soll. Sie finden dieses Beispiel übertrieben? Ich nicht. Ich habe mich so gefühlt! Und es gehört Mut dazu, sich - im übertragenen Sinn - an die andere Sprache heranzupirschen. Das sollte man nicht unterschätzen.

Aber ganz ehrlich: es lohnt sich. Und es macht total viel Spaß. Und es eröffnet neue Möglichkeiten, Menschen in einer Musik-Sprache anzusprechen, die ihnen vertraut ist und an die sie ohne Weiteres „andocken“ können.

Wie wichtig der Basis in den Kirchengemeinden die Lieder sind, zeigt sich an den Rückmeldungen für die neue „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ (früher: Perikopenordnung) nach der Erprobungsphase. Von der Basis wurde nur wenig zu den neuen Bibeltexten angemerkt, dafür umso mehr zu den Wochenliedern! Hier ist nach den Rückmeldungen in der neuen Ordnung noch verschiedenes nachgebessert worden. Die Tendenz war eindeutig: es wurden mehr populär geprägte Lieder gewünscht, und natürlich Menschen, die diese Lieder begeistert und begeisternd vermitteln und begleiten.

Dazu brauche ich als Musiker_in wieder die eigene Motivation für die Sache. Vielleicht gehört wirklich so ein oben beschriebenes „Glücksfall“-Erlebnis dazu.... Oder der begeisterte Bericht einer Kollegin? Dann fragen Sie gerne mich. Aber auch der künstlerische Ehrgeiz hinsichtlich „stiltypischer“ Interpretation kann, finde ich, ein super Anreiz sein.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: es muss ja nicht jeder alles selbst können und mögen. „Kirchenmusik ist Teamwork“, an dieser Stelle möchte ich den Loccumer Thesen recht geben! Um als Hauptberufliche/r der Populärmusik in der Kirche mehr Raum zu geben, können Sie auch andere Personen gewinnen, die besondere Gottesdienste mit stiltypisch begleiteten populär-geprägten Liedern mitgestalten. Sie können die Augen offen halten für Talente auf diesem Gebiet und ihnen Förderung in Form von Seminaren oder Unterricht empfehlen und vermitteln. Sie können Informationen über D-Pop oder C-Pop-Lehrgänge weitergeben. Und Sie können ohne Vorbehalte bei dem Wort „Kirchenmusik“ beides zusammen-denken: Klassik und Pop. Dafür werbe ich. Dafür möchte ich Brücken bauen.

Ich werbe für.....:

Ich werbe für ein Kirchenmusik-Studium, EKD-weit, das zum „klassischen“ Bachelor-Abschluss auch Pop-Kenntnisse mindestens auf C-Niveau lehrt und prüft. Dementsprechend haben jetzt schon, wie in der Rahmenordnung vorgesehen, die Studierenden Kirchenmusik / Pop beispielsweise in Witten auch Orgel-Kenntnisse mindestens auf C-Niveau nachzuweisen.

Ich werbe dafür, dass Pop-Musiker_innen aus anderen Sparten wie beispielsweise Schulmusik offiziell und EKD-weit die Möglichkeit bekommen, durch eine Nach-Qualifikation die Anstellungsfähigkeit für eine Pop-Kirchenmusik-Stelle zu erlangen.

Diese Option brauchen wir dringend, um den Bedarf decken zu können.

Ich werbe dafür, dass Stelleninhaber_innen, Fach- und Dienst-Vorgesetzte verstärkt geeignete Pop-Fortbildungen in den Blick nehmen und in die Umsetzung bringen.

In einem Kirchenmusik-Praktikum oder Trainee-Jahr gibt es die Chance, Fortbildungs-Schwerpunkte bei Pop zu setzen. Das sollte verstärkt genutzt werden.

Ich werbe dafür, konsequent die Qualität und Professionalität der kirchlichen Populärmusik in all ihren Facetten zu fördern. Eine Entwicklung von null auf zwei Prozent Kirchenmusik-Stellen im Popularbereich in den letzten 50 Jahren ist mehr als nichts, aber insgesamt natürlich noch sehr gering.

Für die Zukunft unseres Berufs sehe ich am Horizont: Mehr Pop. Viel mehr Pop. Qualitätvoll und authentisch. Lassen Sie uns jetzt Fahrt aufnehmen! Die Richtung stimmt.